Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 174. Mittwoch den 28. Juli. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 27. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Dom-Kapitular Joseph Freiß zu Breslau den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Förster Schwartz zu Felgentreu in der Oberförsterei Zinna, Regierungsbezirk Potsdam, und dem Zeugdiener beim Artillerie-Depot zu Neise, Joseph Simon, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Bürgermeister Brandt zu Brandenburg an der Havel, den Titel Oberbürgermeister zu verleihen.

Berlin, den 26. Juli. Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist von Breslau angekommen und bereits nach der Rhein-Provinz wieder abgereist.

Potsdam, den 23. Juli. Se. Königliche Hoheit der Prinz Johann von Sachsen, so wie Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Auguste von Sachsen, sind nach Dresden zurückgereist.

Berlin, den 27. Juli. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Kammerherr von Sydow, ist von Baden-Baden, und Se. Excellenz der Herzoglich anhalt-deßauische Staats-Minister, Wirkliche Geheime Rath von Plötz, von Deßau hier angekommen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich russischen Hofe, von Rochow, ist nach St. Petersburg; der General-Major und Kommandant von Breslau, von Aschoff, ist nach Breslau, und der General-Major und Commandeur der 11ten Infanterie-Brigade von Röhl, nach Brandenburg abgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 23. Juli. Der Empfang des Präsidenten bei seiner gestern Abend erfolgten Rückkehr nach Paris war wirklich kaiserlich, wenn auch die Kaiserrufe selten waren.

„Patrie" und „Moniteur" schreiben seit zwei Tagen nicht anders, als „Son Altesse Monseigneur le Prince Président."

Baden ist der „Patrie" seit dem Empfange, den seine Bewohner dem Präsidenten zu Kehl bereitet, kein fremdes Land mehr.

Telegraphische Depesche der Köln. Zeitung.

Paris, den 25. Juli, 7 Uhr Abends. Bei seiner gestrigen Ankunft wurde der Präsident der Republik mit nicht sehr lebhaftem Enthusiasmus empfangen, auch wurden keine Rufe: »Vive l'Empereur!« gehört.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Florenz, den 21. Juli. Am 1. August wird die mit Piemont abgeschlossene Post-Convention in das Leben treten.

Deutschland.

Berlin. — Ueber eine von den Herren v. Alsleben, Beneke, Decker, Gamet, Hientsch, Hollmann, Keibel, v. Kleist, Graf v. Königsmark, Lehnert, v. Olfers, Prüfer, Reimann, Freiherr v. Stillfried, Tischmann und Zeune beschlossene Errichtung einer „Vereins-Anstalt für erwachsene Blinde", meldet die Pr. Ztg. Folgendes: Die hier in Berlin bestehende Blindenanstalt, welche im Jahre 1806 auf Staatskosten gegründet wurde, reicht bei der gegenwärtigen großen Anzahl von Blinden, und da dieselbe überhaupt nicht allein zur Aufnahme von Zöglingen aus der Mark Brandenburg, sondern auch noch aus einzelnen anderen Provinzen des Staates bestimmt ist, schon lange nicht mehr aus, um alle sich zur Aufnahme Meldenden Blinden berücksichtigen zu können; ein anderer Grund, welcher die Zweckmäßigkeit eines solchen zweiten Instituts bekundet, ist der, daß die Trennung der jungen Blinden von den alten höchst erwünscht ist, wie dies z. B. in Frankreich schon seit dem Jahre 1815 der Fall ist. Die Erfahrungen aller Blindenanstalten haben gezeigt, daß viele Zöglinge nach dem Austritte die erlernte Kunst zum Herumziehen auf der Straße und in Wirthshäusern anwenden und dadurch nebst ihren Führern einem unordentlichen Leben sich hingeben. Deshalb hat der Verein sich die Aufgabe gestellt, für das weitere geistige und leibliche Fortkommen erwachsener Blinden sowohl in einer eigens für sie im Anschluß an die K. Blindenanstalt gegründeten Anstalt, als auch außerhalb derselben Sorge zu tragen. So soll die Anstalt des Vereins die arbeitsfähigen Blinden sowohl in moralischer und intellektueller, als ökonomischer Hinsicht zu heben und auf einer achtbaren Stufe zu erhalten suchen. Aufgenommen in das Institut sollen solche arme Blinden werden, welche, ohne in einer Blindenanstalt gewesen zu sein, das 15. Lebensjahr erreicht haben, eingesegnet sind und Gesundheit und Fähigkeit haben, die Arbeiten zu lernen, welche Blinde betreiben können; dann solche, welche in einer Anstalt gewesen und in Arbeiten unterrichtet sind, aber keine Eltern noch andere Angehörige haben, bei denen sie Wohnung und Kost haben können, noch auch Arbeit selbstständig zu finden wissen. Auch nach der Entlassung der Blinden aus der Anstalt wird der Verein sich derselben nach Kräften annehmen und durch Vereins-Mitglieder oder sonst durch geeignete Männer eine fortgesetzte Fürsorge für dieselben üben. Sobald ein passendes Lokal gewonnen ist, wird es nothdürftig eingerichtet, und die Anstalt tritt sogleich ins Leben. An der Spitze des Instituts steht ein aus der Mitte des Vorstandes gewählter Verwaltungsrath. Der Verwaltungsrath hält einen Arbeitslehrer, welcher zugleich der Hausvater ist, giebt das Handwerkszeug, schafft das Arbeitsmaterial an und sorgt für den Absatz der gefertigten Arbeiten. Die Aufsicht über die Anstalt führt ein pädagogischer Inspektor. Zunächst wird mit Genehmigung der K. Regierung der Direktor der K. Blindenanstalt das Amt des pädagogischen Inspektors übernehmen. Der Arbeitslohn wird jedem Häuslinge unverkürzt gutgeschrieben und entweder zu nothwendigen Ausgaben für denselben verwendet oder von Zeit zu Zeit auf die Sparkasse gegeben. Die Anstalt wird, je nachdem es die Mittel erlauben, für Unterricht in der Musik, so wie auch für Nachhülfe in einzelnen Lehrgegenständen und für nützliche Unterhaltung in der Freizeit sorgen.

— Preußen besitzt gegenwärtig 3 Segelschiffe (1 Fregatte mit 46, 1 Korvette mit 12 und 1 Transportschiff mit 4 Kanonen) 5 Dampfschiffe (1 Korvette mit 410 Pferdekraft mit 9, 1 Korvette von 350 Pferdekraft mit 12, 2 Avisos von 180 Pferdekraft mit 12 und 1 Transportschiff von 350 Pferdekraft mit 4 Kanonen) und 42 Ruderfahrzeuge mit zusammen 177 Kanonen. — Ueber eine Erweiterung der See-Lehr-Anstalten liegen, nach der „N.-Z.", Sr. K. Hoheit dem Prinzen Adalbert mehrere Entwürfe vor. — Dem Vernehmen nach dürften, während der Anwesenheit Sr. Majestät des Königs in Putbus die für die größere Ueberfahrt bestimmten Schiffe in Swinemünde auslaufen und Se. Majestät dem beiwohnen. (Zeit.)

— Der den Drachen besiegende Erzengel Michael, welcher das in Karlsruhe feierlich enthüllte Denkmal für die in Baden während des Jahres 1849 gefallenen Preußischen Krieger schmückt, ist hier nach dem Modell des Professor Kiß in der Zinkgießerei des Herrn Geiß aus Zink gearbeitet. Professor Kiß hat im Auftrage Sr. Majestät des Königs gedachtes Modell zu einer Bronze-Gruppe angefertigt, welche bereits in der hiesigen K. Bronze-Gießerei (Münzstraße) von Hrn. Friebel gegossen wurde und von demselben auch gegenwärtig ciselirt wird. Dieses Kunstwerk ist als K. Geschenk für Se. K. Hoheit den Prinzen von Preußen bestimmt und soll nach seiner Vollendung in höchstdessen Schloßgarten von „Babelsberg" bei Potsdam aufgestellt werden.

Stettin, den 24. Juli. Die feierliche Eröffnung der Ostbahn bis Danzig findet am 5. August statt. Am folgenden Tage wird die neu eröffnete Strecke dem öffentlichen Verkehr übergeben. Dann sind die beiden Haupt-Seestädte des Preußischen Staates, Stettin und Danzig, durch einen Schienenweg mit einander verbunden. Danzig wird von hier in 9½ Stunden zu erreichen sein. Wie sehr der Verkehr der zwischenliegenden Orte und der beiden Haupt-Endstationen unter sich durch diese Bahn, welche die wohlhabende fruchtbare Weichsel-Niederung durchschneidet, belebt werden wird, bedarf hier wohl nicht der weiteren Erörterung. Aber auch auf den Verkehr anderer Bahnen, besonders auf den der Berlin-Stettiner, wird die Ostbahn höchst günstig einwirken. Ueber die Berlin-Stettiner Bahn wird der ganze Waaren- und Personenzug aus dem Osten gehen, der für Berlin und den Süden bestimmt ist und den die Ostbahn über unseren Platz führt. Wahrscheinlich in Folge der Erwartung einer so bedeutend vermehrten Frequenz der Berlin-Stettiner Bahn hatte sich an der Berliner Börse vor einiger Zeit das Gerücht verbreitet, jene Bahn werde auf Verlangen der Regierung ein zweites Geleise legen. Sicherem Vernehmen nach entbehrt jedoch dies Gerücht aller Begründung und dürfte auch auf lange Zeit hinaus die Anlegung eines zweiten Geleises für diese Bahn unnöthig seien, da die Betriebsmittel derselben der Art sind, daß sie einem bedeutend vermehrten Verkehr zu genügen im Stande sind.

Ueber die beiden zwischen Berlin und Danzig koursirenden Personenzüge können wir aus authentischer Quelle Folgendes mittheilen: Der Schnellzug von Berlin geht um 10 Uhr 45 M. Abends ab, und langt in Stettin 1 Uhr 52 M. Nachts an; in Posen 7 Uhr 25 M. Morgens, in Danzig am folgenden Mittag 11 Uhr 59 M. Der andere Personenzug verläßt Berlin um 6 Uhr 25 M. Morgens und erreicht Stettin um 9 Uhr 52 M. Vorm., Posen 4 Uhr 52 M. Nachm., Danzig 10 Uhr 33 M. Abends. Von Danzig wird der Schnellzug um 4 Uhr 16 M. Nachm. expedirt und trifft in Berlin um 5 Uhr 15 M. Morgens ein. Der andere Personenzug wird um 5 Uhr 45 M. Morgens von Danzig abgefertigt, und langt um 9 Uhr 15 M. Abends in Berlin an. Der Schnellzug zwischen Berlin und Danzig gebraucht also 13 Stunden 10 M., der andere Personenzug 16 Stunden 8 M. Der Schnellzug zwischen Berlin und Stettin gebraucht 3 Stunden 7 M. (Ostſ. Z.)

Aus Westphalen, den 18. Juli. Am 11. d. M., Nachmittags, wurde eine Frau, welche in dem Zuchthause zu Herford über den vor ihrem Fenster angebrachten Kasten auf den Hof hinaussah und nach dreimaligem Anrufen der Schildwache, sich zurückzuziehen, sich wiederum blicken ließ, von dieser erschossen. Wir erfahren über den Vorgang Folgendes: Nach dem Aufstande der herforder Züchtlinge im Jahre 1848 wurde es denselben aufs Strengste untersagt, sich am Fenster blicken zu lassen. Die Schildwachen hatten den Befehl, den am Fenster sich Zeigenden aufzufordern, sich zurückzuziehen. War dieses nach einer dreimaligen Aufforderung nicht geschehen, so waren dieselben verpflichtet, von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Es liegen zwei Fälle vor, wo wirklich von Seiten der Schildwachen geschossen wurde; jedoch verfehlten die Kugeln glücklicherweise jedesmal ihr Ziel. Seit längerer Zeit schon ist diese harte Maßregel

---

Das schwarze Gespenst.

(Fortsetzung aus Nr. 172.)

Nachdem sie sich wieder auf ihren Sessel niedergelassen hatte, befahl sie dem Fräulein, sich ihr zu nähern. Diese junge Dame war ebenfalls schön. Die Züge ihres Gesichtes stellten in der That ein munteres, heiter-witziges Wesen dar, voll Leben und Phantasie. Vielleicht konnte die zu große Einbildung auf die Bewegung ihrer Rosenlippen, vielleicht der allzu zweideutige Ausdruck in ihrem boshaften Lächeln, vielleicht die zu starke und höhnische Bewegung ihrer schwarzen Augenbrauen bei der geringsten, ihren Stolz beleidigenden Widerwärtigkeit dem aufmerksamen Beobachter ihrer Reize nicht entgehen: aber Ursula war bei alle dem so angenehm, so von dem Hofwesen durchdrungen, im Tanze so geschickt, in der Kirche so sittsam, daß jene Fehler, die ihre Schönheit verminderten, dem Zauber ihrer Tugenden weichen mußten. Ihr dunkles, langes und weites Gewand, von der Brust bis zur Erde mit Gold ausgenäht, war an den Armen und am Halse mit großen Perlen zugemacht. Eine stehende Spitzenkrause umgab ihren schönen Hals, um den eine goldene Kette mit einem Medaillon hing, auf welchem ihres Hauses Wappen eingeprägt war; hellbraunes Haar, auf der Stirn gescheitelt, mit kostbarer Schnalle geschmückt, fiel in dichtgeflochtenen Zöpfen über ihre Arme herab bis auf die Knie. Und ein langer Schleier von weißem, durchsichtigem Gewebe, auf dem Kopfe durch eine mit Perlen besetzte Nadel zusammengesteckt, und Schuhe mit gekrümmten Schnäbeln verliehen ihrem ganzen Anzuge das Gepräge des Zeitalters und des in jener Zeit herrschenden Geschmackes, und hellblaue Bandschleifen auf der Brust bezeichneten sie ausschließlich als Hofdame Bona's.

In Sammlungen von Familiengemälden kann man noch jetzt manches Bild in ähnlichem Anzuge sehen. Manchmal suchen wir gern auf solchen mit uns verwandten Gesichtern der Vergangenheit jene Geschlechtszüge, die sich noch jetzt bei ihren späten Nachkommen erkennen lassen.

Ursula Radziejowska näherte sich demüthig der Königin und harrte in ehrfurchtsvollem Schweigen der königlichen Fragen.

Nun, meine Ursula, wie sind Deine Unterhandlungen abgelaufen? fragte Bona mit verstellter Gleichgültigkeit.

Durchlauchtigste Königin, erwiderte die Hofdame, Alles ist mir aufs Beste gegangen; ich habe den Fürsten zweimal gesehen, und das gestern früh, als er sich bei der Frau Kanzler Kmita verabschiedete, und Abends, als er durch den Saal ging, welcher beide Flügel des Schlosses vereinigt. Der Fürst nimmt mit der zärtlichsten Dankbarkeit die für ihn so gnädige Erklärung seiner großen Königin an. Er besann sich jedoch etwas über die Bedingungen, die ich ihm machte. In Krakau beständig zu wohnen, schien ihm mit dem Wohle seiner Unterthanen nicht vereinbar zu sein, und daß er seinen eigenen Bruder zum geistlichen Stande überreden sollte, erregte in ihm eine heftige und unerwartete Entrüstung. Allein er versprach auf das feierlichste, in Kurzem hierher zurückzukehren, und, frei von allen Neigungen des Herzens, ist er gern bereitwillig, unvermählt zu bleiben, so lange das jugendliche Alter Katharina's ihm nicht gestatte, von der ihm angebotenen, für ihn so ehrenvollen Verbindung Gebrauch zu machen. Nach dem Abschiede von dem Könige vermochte er nicht mehr seinen Schmerz dadurch zu verdoppeln, daß er zu Ew. Majestät Füßen die Versicherungen seiner dankbaren Verehrung wiederholte, und ich allein war Zeuge seiner Verzweiflung. Er beschwor mich, daß ich seine Hochachtung zu Ew. Majestät Füßen niederlegen möchte und verließ mit Sonnenaufgang Krakau.

Nicht übel, wie ich sehe, hast Du den Auftrag ausgeführt, sprach die Königin, indem sie gnädig zu ihrer Vertrauten lächelte, und Du verdienst meine besondere Gunst, wenn Stanisław in der Folge sein Benehmen, wie Du es mir geschildert hast, beizubehalten im Stande ist.

Aber jetzt, Durchlauchtigste Königin, sprach Ursula demüthig, erlaubt, daß ich mit einigen Worten die unumgängliche Nothwendigkeit auseinandersetze, mich auf einige Zeit von den ehrenvollen Pflichten frei zu machen, welche ich an Eurem Hofe zu erfüllen habe.

Aber weshalb denn? rief Bona mit argwöhnischer Verwunderung, da sie sich der letzten Worte Ursula's zu dem Fürsten erinnerte, die ihr die Zwergin wiedergesagt hatte.

Hier ist, antwortete die Wojewodstochter ruhig und langte in den mit Gold gestickten Beutel, der an ihrer Seite hing, ein Brief von meinen Vater, den ich gestern erhalten habe; Ihr findet darin die Veranlassung meiner unterthänigen Bitte.

Hiermit übergab Ursula der Königin mit einer tiefen Verneigung ein Pergament, das sorgfältig mit einer Silberschnur umwickelt und mit dem Radziejowski'schen Wappensiegel versehen war. Der Hofkaplan des Wojewoden drückte in dem Schreiben den unabänderlichen Willen des Vaters aus, daß seine Tochter so schnell als möglich nach Radziejowice zurückkehren möchte, um die Mutter zu pflegen, welche an einer schweren Krankheit darniederliege.

Dagegen kann ich nichts sagen, versetzte die Königin, indem sie Ursula das Schreiben zurückgab; reise mit Gott. Aber, setzte sie streng hinzu, vergiß nie, daß Bona's Auge Alles ausspionirt, daß Bona's Ohr Nichts überhört, daß Bona's Rache sich immer und überall Genugthuung zu verschaffen vermag. Aber Du, mein Kind, wirst sie nie verdienen, setzte mit schmeichelndem Lächeln die heimtückische Italienerin hinzu, nicht wahr? Du wirst stets den Befehlen Deiner Herrin gehorsam und ihres Vertrauens würdig sein? Die Nähe Warschau's und Deines Vaters Verbindungen mit den Masovischen Fürsten gestatten Dir, meine ferneren Aufträge mit der mir löblichen Ergebenheit zu vollziehen. Und wenn Du an den Hof zurückkehrst, meine theure Ursula, wird es mir obliegen, Dich nicht als ein wenig bedeutendes Hoffräulein, sondern als die an Ehren und Gücksgütern reiche Gattin eines Senators zu begrüßen.

Hier verdoppelte Fräulein Radziejowska ihre Verbeugungen, indem sie in der Erfüllung der Befehle ihrer Herrin den strengsten Gehorsam versprach, und sie harrte bereits nur des letzten Winkes, sich entfernen zu dürfen, als Bona nach kurzem Nachsinnen mit einem goldenen Schlüsselchen ein kleines Kästchen von Cedernholz, fein mit Elfenbein und Korallen besetzt, öffnete, welches zur Aufbewahrung ihres theuersten Schmuckes diente. Sie nahm aus demselben ein flaches,

nach einer Rücksprache des Zuchthausdirectors und eines Kompagniechefs abgeschafft und sind die Schildwachen nach der damals verabredeten Instruction gehalten, bei dem Gefangenwärter oder der Wache sofort davon Anzeige zu machen, wenn ein Züchtling ihrer Aufforderung nicht Folge leisten will. Wie es dennoch hat zugehen können, daß jene Frau als ein Opfer einer schon längst abgeschafften Maßregel hat fallen müssen, ist uns unerklärlich: da es doch die erste Pflicht des auf der Wache befindlichen Unteroffiziers sein sollte, sich davon zu überzeugen, ob die ausgestellten Schildwachen auch mit der für den jedesmaligen Posten ausgegebenen Instruction sich gehörig bekannt gemacht haben. Dieses scheint auch wirklich stattgefunden zu haben, weil der Unteroffizier sofort die Schildwache nach verübter That ablösen ließ. Der Lieutenant v. B. jedoch, der bald darauf erschien, ließ dem Thäter nicht nur das Gewehr wieder zurückgeben, sondern lobte denselben noch obendrein; erklärte aber, als der Zuchthausdirector ihn auf die in der Wache befindliche Instruction aufmerksam machte, wonach es der Schildwache nur zugestanden hätte, von dem renitenten Züchtlinge betreffenden Orts Anzeige zu machen — daß er diese nicht gekannt habe. Eine strenge Untersuchung wird gewiß auf diesen Vorfall folgen, wobei sich ja dann herausstellen wird: ob der Unteroffizier der Wache seine Pflicht gethan hat. Hat er sie gethan, so wissen wir für die unbesonnene That des gedachten Soldaten um so weniger eine Entschuldigung aufzufinden, als dieser erst in das Militair getreten, nachdem die gegen die Züchtlinge getroffene Maßregel vom Jahr 1848 längst beseitigt war. (W. Z.)

Schweiz.

Bern, den 19. Juli. Aus den eben veröffentlichten Aktenstücken, welche in Bezug auf die Internirung des Hrn. Thiers zwischen Bundesrath Druey und dem Präfekten von Vivis, wo sich Thiers aufhält, gewechselt worden sind, geht hervor, daß der eidgenössische Polizeichef, Hr. Druey, den Präfekten von Vivis beauftragt hatte, „dem Hrn. Thiers den Befehl zu geben, sich ohne Aufschub zu interniren (in das Innere des Landes begeben) und ihn zugleich wissen zu lassen, daß der Bundesrath sich vorbehalte, zu untersuchen, ob man ihn in der Schweiz dulden könne." Bemerkenswerth ist in dem Schreiben Drueys noch die Bemerkung, der Umstand, daß Herr Thiers Träger eines regelmäßigen Passes sei, befreie ihn nicht von der allgemeinen Regel, denn es liege am Bundesrath und nicht an der Französischen Behörde, zu entscheiden, ob ein politischer Flüchtling und sogar jeder Fremde, wer er auch sei, in irgend einem Theile der Schweiz verweilen könne oder nicht. Auf die erhaltenen Weisungen hin hatte der Präfekt zwei Unterredungen mit Hrn. Thiers, worin dieser erklärte, er werde sich die Internirung nicht gefallen lassen, sondern sofort die Schweiz verlassen, wenn der Bundesrath auf seiner Internirung bestehe; er werde dann der Welt verkündigen, daß die freie Schweiz das einzige Land in Europa sei, wo man ihn in seinem Exil beunruhigt habe. Auf Erklärungen des Französischen Gesandten, daß der Prinz-Präsident wünsche, es möchte dem Aufenthalt des Hrn. Thiers im Kanton Waadt kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, ließ man von Seite des Bundesraths jede weitere Maßregel fallen.

Frankreich.

Paris, den 22. Juli. Ueber die Reise des Präsidenten der Republik berichtet die neuste Depesche folgendes:

Straßburg, den 22. Juli. „Der Prinz zieht wieder in Straßburg ein, inmitten des Zurufs der Menge. Die ganze Bevölkerung, begierig, noch einmal die Züge des Prinzen zu sehen, rief: „Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser! Es lebe der Retter Frankreichs!" Ein Blumenregen begleitete ihn auf dem ganzen Wege. Nie hat sich die Liebe des Volkes theilnahmvoller und begeisterter ausgesprochen. Die Gesundheit des Prinzen ist gut. Er reist um 1 Uhr nach Luneville."

Es scheint, daß L. Napoleon, wenn er sich offiziell zeigte, überall mit großem Pomp und Glanz auftrat. Zu der General-Lieutenants-Uniform, die er auch in Paris immer trug, hatte er, dem Korrespondenten der „Débats" zufolge, in Straßburg zum ersten Mal auch weiße Hosen und Stulpstiefel angelegt. Auf der Brust trug er das große Band der Ehrenlegion, das einfache Ehrenkreuz, die jüngst gestiftete Medaille und einen fremden Orden. Aber trotzdem sah sein Anzug noch matt und bescheiden gegen die gold- und silberstrotzenden Kostüme der Staatsräthe, Senatoren, Gesandten u. s. w. aus. Alle diese Herren mußten es sich gefallen lassen, vom straßburger Volk für Generale genommen zu werden, obschon dasselbe sich einigermaßen zu wundern schien, daß die Generale so zahllos umherstanden und umhergingen. Mit besonderer Aufmerksamkeit betrachteten die in Straßburg anwesenden Pariser die mannigfaltigen deutschen Uniformen. Die preußischen Spitzhelme stachen ihnen sehr in die Augen. — Ueber einen, nicht ganz uninteressanten Punkt bleibt man im Unklaren: der „Moniteur" erzählt, als der Prinz-Präsident zu Kehl an der Front eines Bataillons badischer Soldaten vorbeipassirte, sei er von diesen mit einstimmigem Hoch empfangen worden. Das „Journal des Débats" läßt sich schreiben, die badischen Truppen seien „natürlicher Weise" still geblieben.

Der Ehrenwagen, in welchem der Präsident der Republik nach Straßburg fuhr, ist der nämliche, der bei der Einweihung der Nordbahn, welcher der Herzog von Nemours präsidirte, gedient hat. Er trug ehemals die Wappen der Familie Orleans. Louis Philipp bediente sich desselben einmal, um nach Abbeville und von dort nach dem Schlosse Eu zu gehen. Die Mitglieder der provisorischen Regierung fuhren in demselben nach Calais, woselbst eine Zweigbahn eingeweiht wurde.

Alle Blätter bringen heute das Gerücht von einer Minister-Krisis. Demselben zufolge soll Drouyn de Lhuys, bisher Vice-Präsident des Senats, Minister des Aeußern, Turgot, bisher Minister des Aeußern, Staatsminister, Magne, Präsident der Abtheilung der öffentlichen Bauten im Staatsrath, Bautenminister, und der bisherige Bautenminister Lefebvre-Duruflé, Senator werden. Der bisherige Staatsminister Casabianca würde, nach dem „J. d. Débats", den Posten Magne's im Staatsrath einnehmen.

Graf Chambord hat unter dem 10. Juli ein neues Schreiben an seine Partei erlassen, worin es heißt: „Eben erscheint das Gesetz zur Erneuerung der General-, Bezirks- und Municipalräthe. Es ändert nichts an der Verpflichtung des Eides, noch an dem Sinne, den man demselben beigelegt. Mithin müssen alle Jene, welche sich nach den Gedanken richten wollen, welche das Schreiben vom 27. April und die Note vom 20. Juni eingegeben, sich enthalten an der Bildung jener Räthe sich zu betheiligen. Bei der Stellung, die man den monarchischen Männern bereitet, sind sie es nicht, welche die Mitwirkung ihrer Einsichten und ihres Patriotismus ihren Mitbürgern entziehen — es ist vielmehr das Gouvernement, welches diese Mitwirkung dadurch ausschließt, daß es unannehmbare Bedingungen daran knüpft; ihm allein fällt die Verantwortung dafür zu. Man möchte die Royalisten in falsche Bahnen lenken, indem man auf ihre alte Anhänglichkeit an die moralischen und materiellen Interessen des Landes rechnet. Sie werden ein Mandat nicht annehmen, das ihnen nur unter der Bedingung anvertraut werden soll, daß sie sich einem Prinzip gegenüber verpflichten, das nicht das ihrige ist, noch einer Sache, welcher sie nicht dienen dürfen. Mögen sie sich mithin darein finden, zeitweilig ein Mandat zurückzuweisen, dem sie großen Werth beilegen, während sie solchergestalt darthun, daß sie jedes Opfer ihrer politischen Ueberzeugung zu bringen wissen. Die Fernhaltung der Royalisten bei den jetzigen Umständen kann übrigens die Gesellschaft keiner Gefahr aussetzen. Das Gesetz gewährt dem Gouvernement das Recht, jene Räthe aufzulösen, und durch andere zu ersetzen, welche durch ihre Zusammensetzung der öffentlichen Ordnung und Verwaltung der Gemeinden nicht alle Garantie bieten würden. Es wird mithin für die Autorität Pflicht sein, das ihr verliehene Recht anzuwenden, so oft das Bedürfniß dazu sich fühlbar macht. Weigert man sich, zu wählen oder gewählt zu werden, unter einem Regiment, welches vorgiebt, ausschließlich auf dem Prinzip der Volkssouverainetät zu beruhen, während die Möglichkeit des Mandats nicht für alle eine gleiche ist, so heißt dies gegen die Hemmnisse Protest einlegen, welche diese Ungleichheit hervorrufen, so heißt dies darthun, daß die Wahlen nicht frei sind, indem man die Wähler dadurch beengt und beschränkt, daß man unberechtigterweise ihren Mandataren einen Eid und Verpflichtungen auflegt, denen sie sich nicht unterwerfen können." Wie verlautet, ist dies Rundschreiben massenweise in die Provinzen gesandt worden.

Großbritannien und Irland.

London, den 21. Juli. „Daily News" verfolgt die Amerikanische Wahlbewegung mit täglich steigender Aufmerksamkeit. Während „Times" in ihren Wünschen und Ansichten, bezüglich der Amerikanischen Präsidentur, ausschließlich das Freihandels-Interesse im Auge hat, welches, wie sie glaubt, von den Demokraten am meisten hoffen darf, — beschäftigt sich „Daily News" mehr mit dem Antagonismus zwischen dem Norden und Süden der Union, d. h. mit der Sklavenfrage. Es sei ein öffentliches Geheimniß in Amerika, daß diese dornige Frage der Angelpunkt ist, um den sich alle Parteipolitik der neuen Welt dreht und von deren Lösung das Schicksal der Union und ihr zukünftiger Einfluß auf die Angelegenheiten Europas abhängt. Wer dies ignorirt, der sei eben nicht in die Mysterien des Amerikanischen Parteitreibens eingeweiht oder suche, nach Amerikanischer Weise, die Welt über die Hauptsache im Dunkel zu erhalten. Man nenne General Pierce, den demokratischen Kandidaten, den „großen Unbekannten". Die Demokraten hätten sich nie so schnell über einen Mann geeinigt, wenn seine Gesinnungen nicht sattsam bekannt wären. Aber es gehöre zur Taktik aller Amerikanischen Parteien, die allgemeine arrière pensée, den Gedanken, der jedes Gemuth beschäftigt, nicht auszusprechen. General Franklin Pierce hat aber durch seine Grabrede auf Henry Clay deutlich genug zu verstehen gegeben, weß Geistes Kind er ist. Seine Anpreisung des Clay'schen „Compromiß" dient dem Süden als Bürgschaft, daß der demokratische Kandidat ein Freund der Sklaverei ist. Für England und die Welt hat dies eine ungeheure Wichtigkeit; „denn so lange der Präsident von Nordamerika die Sklaverei begünstigt, wird es Annerationen, wie die von Texas, Angriffskriege, wie den gegen Mexiko und Seeräuberzüge, wie den gegen Cuba, geben." Es ist natürlich, daß die südlichen Staaten jede Erweiterung der Union, welche die Zahl der Sklavenstaaten vermehrt, aus allen Kräften zu fördern streben. Allein, so lange „die Sklaverei als eine nationale Einrichtung aufrecht erhalten wird, bleibt jene Allianz mit uns, von der Ihre und unsere Zeitungen so fleißig reden, eine Unmöglichkeit." „Daily News" versteht unter dieser Allianz das Schutz- und Trutzbündniß mit England gegen den Absolutismus der alten Welt. Diese Kossuth-Websterche Idee würde auch wohl aus anderen Gründen eine leiblose Idee bleiben, aber daß die Argumente von „Daily News" doppelt gewichtig sind, wird Jeder einsehen. Wenn das tendenziöse Schutz und Trutzbündniß unter einem Whig-Präsidenten kaum jemals vom Papier ins Leben träte, so bliebe sie unter einem demokratischen Anti-Abolitionisten nicht einmal auf dem Papier. Die Negersklaverei entkräftet und entsittlicht die weiße Bevölkerung des Südens zusehends; sie lichtet sogar die Reihen der Weißen in solchem Verhältniß, daß es mit der Zeit an Armen fehlen wird, um die Sklaven zu bewachen und Weiber und Kinder vor einem Wuthausbruch ihres „schwarzen Eigenthums" zu hüten. Wenn sich im Süden, durch Mexikanisch-Cuba'sche Kriege, eine Soldateska bildet, so wird sie mit der Zeit als Sklavenpolizei daheim Beschäftigung vollauf finden und schwerlich geeignet sein, Kreuzzüge zur Befreiung fremder Völker zu unternehmen. Je mehr offizielle Aufmunterung aber das Pflanzerinteresse erhält, desto gereizter wird die Stimmung mung im abolitionistischen Norden. Der Abolitionismus ist ein Glaubensbekenntniß geworden, welches eben so viel Begeisterung, Haß und Leidenschaft erregen wird, wie der Unabhängigkeitskrieg im vorigen Jahrhundert. Amerika steht eine große und gefahrvolle Revolution bevor, unverkennbar sind ihre Vorzeichen." Die Slavenfrage hat aus den besten und intelligentesten Amerikanischen Bürgern „Disunionisten" (Fürsprecher der Unionstrennung) gemacht; sie greift in alle Verhältnisse ein; „sie bestimmt die Gebietseintheilungen und Verfassungen der souveränen Staaten; sie schließt der Presse den Mund und hängt ein Schloß vor die Lippen der Redefreiheit; sie erschüttert alle Kirchen bis in den Grund; sie macht aus einem großen Theil der Jugend Freibeuter und Seeräuber. Das ist die Frucht der ewigen Compromisse und der Clay'schen Weisheit, die, nur an Frist und Vertuschung denkend, den Krebsschaden Amerikas genährt und gepflegt hat. Und wird Pierce gewählt, so wandelt die Union weitere vier Jahre auf dem Wege fort, der unabweislich zur Revolution führt.

— In Irland verhalten sich nach den Listen des Chronicle, die ministeriellen Burgfleckenvertreter zu den liberalen wie 14 zu 25; in den Irischen Grafschaften stehen bis jetzt die Derbyiten zu den Liberalen wie 5 zu 11. In 20 Schottischen Burgflecken ist (nach Chronicle) noch kein einziger Ministerieller gewählt, dagegen in 26 Schottischen Grafschaften nur 11 Oppositions-Mitglieder. In Wellingborough veranlaßte die Wahl für die Grafschaft Northamptonshire einen Cravall, der einem Polizeiinspektor vermuthlich das Leben kosten wird. Die Einwohner des Fleckens sind durch die Bank Handwerker und Freihändler, waren aber gezwungen für toryistische Kandidaten zu stimmen, da Fitzwilliam, der einzige Liberale, auf den sie gehofft hatten, sie im Stich ließ. Die Pächter der Umgegend kamen daher triumph- und biertrunken zum Poll und verhöhnten den liberalen Pöbel von Wellingborough so schonungslos, daß es zum Treffen kam. Kieselsteine waren auf der einen, Peitschen und Knüttel auf der anderen Seite die Hauptwaffe. Gegen 50 Wähler trugen tüchtige Wunden davon, ohne den Polizeibeamten zu rechnen, dessen Wunde man für tödtlich hält. Acht Mann vom 93. Regiment Hochschotten sind jetzt in Wellingborough einquartiert.

— Der Bombay-Telegraph meldet mit Bedauern, daß Capitain James im Vohla-Contingent auf dem Todtenbette liegt. Dieser Gentleman ist der erste und legitime Ehemann der berühmten Lola Montez und ist niemals von ihr geschieden worden.

— Die Darstellungen der Deutschen Schauspieler in London

---

goldenes Döschen, auf dem sich buntfarbige Schlangen auf Schmelz hinwanden, als Kennzeichen des Stammwappens der Königin.

Hier, sagte sie zu Ursula, findest Du die Abbildung meines Antlitzes; ich beschenke Dich mit diesem Andenken, damit die Züge Bona's, welche ebenso ehrenvoll zu belohnen, als streng zu bestrafen weiß, Dir in jedem Augenblicke gegenwärtig seien. Aber das Bild, welches dies Döschen einschließt, kannst Du erst nach einem Druck auf diese feine Springfeder erblicken.

Hier wollte Bona leicht die künstliche Springfeder berühren, als plötzlich die Flügelthüren ihres Zimmers mit Geräusch aufsprangen und der laute Ausruf einer Kammerfrau: Se. Majestät der König kommt! dieser Unterredung ein Ende machte. Ursula steckte auf ein Zeichen der Königin, wodurch ihr Stillschweigen über dies Geschenk geboten wurde, das Döschen unmerklich in ihren Beutel und entfernte sich, nachdem sie mit einer tiefen Verneigung das Kleid der Königin geküßt hatte, eilig durch das kleine Thürchen, mit welchem uns schon Babettchens heimliches Erscheinen bekannt gemacht hat.

Ohne einen Augenblick zu verlieren (sie vergaß sogar das ehrenvolle Andenken, womit sie so gnädig beschenkt worden war, zu besehen) schickte sich Fräulein v. Radziejowska eilig zur Reise an, und ehe die Sonne sich hinter die Berge zu neigen anfing, saß sie schon in der Reisekutsche ihres Vaters, welche von zwei bewaffneten Leuten begleitet wurde, und eilte durch Sandebenen, durch Wälder, Brüche und Gebüsch und auf spurlosen Seitenwegen, dem väterlichen Schlosse zu, in Gesellschaft einer alten Kammerfrau ihres elterlichen Hauses, welche, da sie sich dann und wann in gutem Weine übernahm, den Rest des Weges durch süßen Schlaf verkürzte.

Nun bin ich frei, rief Ursula, sobald sie das Stadtthor hinter sich hatten; schon gehen mich ebenso wenig deine Drohungen als deine Versprechungen an, dachte sie bei sich, als die letzten Thürme Krakaus aus ihren Augen schwanden. O wie geschickt vermochte ich es, einer so schwierigen Lage zu entschlüpfen! Aber, wenn ich durch meine Reize und meinen Verstand Fürstin von Masovien sein werde, dann erst werde ich dir die der Wojwodstochter zugefügten Unbilden verzeihen, und dich, stolze Bona, auf meinem Schlosse zu Warschau so würdig aufnehmen, daß du gezwungen wirst zu gestehen, ich habe nicht umsonst so wichtige und häufige Lehren von dir empfangen. Das waren Ursulas Gedanken auf der Reise, die nur zuweilen durch das Schnarchen der Respektsdame und durch das Gezwitscher der Waldvögel unterbrochen wurden. Dennoch sollte sie sich ihrer Gewandtheit und der Leichtigkeit, mit der sie die Königin zu täuschen vermocht hatte, nicht zu sehr rühmen. Denn wie gerecht ich ihre Geschichte erzähle, so muß ich auch anführen, daß die Spitze von Babettchens rothem Schuhchen, welches sie während ihrer Unterredung mit dem Fürsten unter dem Vorhange bemerkt hatte, ihr ein Fingerzeig war, den Inhalt jenes Gesprächs aufrichtig ihrer Gebieterin zu überliefern, und daß allein das Schuhchen sie vor den argwöhnischen Vermuthungen Bonas sichern konnte.

Drittes Kapitel.

Der Knappe und die Bäckertochter.

Der Sonnenaufgang, den Tag nach der Ankunft des Fürsten Stanislaw in das erfreute Warschau, war genau allen Anfängen schöner Tage ähnlich, durch deren mehr oder minder anziehende Beschreibung die Schriftsteller jedes Jahrhunderts, jeder Zeit und jeder Fähigkeit ihrer armen Leser überfüllen. Immer heller, immer lebhafter vergoldeten ihre Strahlen zuerst die Thürme der Stadt, und dann stachen die gegenüber liegenden Wälder, Mühlen und Holzhütten schwarz ab gegen den glänzenden Horizont. Still rann der Fluß dahin, indem er auf der weiten, spiegelglatten Fläche das Antlitz des erlöschenden Mondes und zahlloser Sterne bei dem Aufgange der Morgenröthe immer schwächer abspiegelte. Schon wurden die Nachtwachen gewechselt, schon begrüßte der Trompetenschall der reitenden Vorposten den neuen Tag — aber auf dem Schloße war noch wenig Leben. Nur ein breites Fenster in jenem gemauerten Thurme hatte sich erst geöffnet. Ein stattlicher Jüngling im Morgenanzuge stand an demselben; Augen und Hände fromm zum Himmel erhoben schien er in tiefes Nachsinnen versenkt, oder in innigem Gebete begriffen zu sein. O, es war für ihn ein überaus feierlicher Augenblick; denn in jenen Zeiten, wo es weder Chausseen, noch Dampfschiffe, noch Eisenbahnen gab, und wo noch nicht polizeiliche Maßregeln den Reisenden Bequemlichkeit und Sicherheit gewährten, erweckte die glückliche Rückkehr zu den Seinigen dankbare Empfindungen sogar in der Brust eines tapfern Ritters, wenn er die mit tausend Gefahren bedrohten Wege glücklich zurücklegen konnte; um wie viel mehr mußte man sich zur Andacht gestimmt fühlen, wenn einen so, wie hier den Fürsten Masowiens nach erreichtem Ziele, zahllose uns vielleicht noch unbekannte religiöse Beweggründe zur Dankbarkeit gegen den Schöpfer anregten. Nach vollendeter Morgenandacht schaute er mit Vergnügen auf den Horizont, der anmuthig seinen Wohnsitz umgab. Schon zog dann und wann ein aufgespanntes weißes Segel, ähnlich den schneeweißen Flügeln des Schwanes, majestätisch auf der Weichsel hin, schon durchkreuzten unzählige Kähne der Fischer oder Jäger, nach dem jenseitigen Ufer übersetzend, ihre Fluthen in verschiedenen Richtungen, und das Morgenlied des Pflügers, der muntere Masurek der Ackerleute, die bei den Mauern des Schlosses vorbei zur Tagesarbeit eilten, die kriegerischen Töne der vorüberziehenden Ritter, der liebliche Schall der Hirtenflöthe — bildeten verschiedene, doch dem daran gewöhnten Ohre angenehme Kontraste, der Fürst fühlte in sich den behaglichen Trieb zu den Tagesgeschäften, den eine auf eigenem Boden ruhig zugebrachte Nacht gewöhnlich einzuflößen pflegt. Das Leben an jenem Morgen verdoppelte seine Anmuth in des Fürsten jugendlichem Gemüthe. Freudig begrüßte er das ihm wohlbekannte ländliche Bild, aber nur kurze Zeit war er in das alleinige Anschauen desselben versunken.

Zwei Gegenstände, gleich angenehm, obgleich auf entgegengesetzte Weise, das Auge ergötzend, zogen bald des Jüngligs Aufmerksamkeit auf sich. Der einförmige Ruderschlag in den schäumenden Wellen verkündete ein auf dem Flusse immer näher kommendes Fahrzeug. Und in der That näherte sich dem Ufer ein großer Kahn, der ein liebliches Bild darbot. Ein Jüngling in Jägertracht mit Bogen und Köcher, stand mitten in dem Kahne. Er hatte einen leichten Helm, mit grünem Lindenlaub bekränzt, auf dem Kopfe. Eine Menge großes und

fanden den vollsten Beifall der Blätter, des Hofes, der besten Künstler und Kenner, so daß namentlich der Graf v. Ellesmeere (als früherer Lord Francis Egerton der erste Uebersetzer des Faust) nach der 2. Aufführung des Egmont an Ritter Bunsen schrieb: „Ich sah nie eine Gesellschaft mit solcher Vollkommenheit spielen", ein Kunsturtheil, das um so gewichtiger in die Schale fällt, da das Kunsturtheil von Lord Ellesmeere, wie Ritter Bunsen schreibt: „das erste in England ist und keinem in Europa nachsteht."

London, den 22. Juli. Die Königin hat mit ihrer ganzen Familie zur See eine Lustfahrt von einigen Tagen gemacht. Die Königl. Jacht mit ihrer Eskorte von fünf Kriegsdampfern wird heute wieder auf der Insel Whigt erwartet, da Ihre Majestät die Regatta ansehen will, an der die berühmte Jacht „Amerika" Theil nehmen soll. Fünf größere Häfen hat die Königl. Familie bis jetzt besucht. Ueberall, wo die Jacht erschien, bedeckte sich das Meer mit Booten und jeder Hügel an der Küste mit grüßenden Zuschauern. Prinz Albert, der in Dortmouth gelandet war, ging gestern Abend wieder an Bord.

Selbst der „Globe" gibt in seiner heutigen Zählung dem Ministerium schon eine Mehrheit von zwei Stimmen. Er zählt nämlich 299 Liberale und 301 Derby-Disraeliten, doch behauptet er, daß unter den Letzteren sich 36 zweifelhafte Mitglieder befinden. Auch glaubt die Opposition, daß sie in den noch bevorstehenden 32 Wahlen mehr Chancen habe als das Ministerium; die meisten davon fallen nämlich auf Irland.

Italien.

Rom, den 14. Juli. Im Befinden Sr. Heiligkeit des Papstes war während der letzten vier Tage ein Fortschritt zum Bessern sichtbar. Der glühenden Hitze ungeachtet wollte er die gewohnte Spazierfahrt am Tiberufer jenseits der milvischen Brücke an keinem Tage aussetzen, wobei er jedesmal eine ziemlich lange Strecke zu Fuß zurücklegte. Die Villeggiatur-Reise nach Castel Gandolfo ist bis nach der Regenzeit verschoben. — Es scheint, daß die aus dem Alterthum durch ihre augusteischen Bäder berühmten Aquae Albulae am Fuße des Gebirges von Tivoli, welche seit Jahrhunderten nichts weiter als umgestürzte Ruinen sind, noch einmal zu einigem Flor kommen sollen, nachdem in neuerer Zeit besonders deutsche Aerzte auf ihre wunderbaren Heilkräfte wiederholt aufmerksam gemacht haben. Geh. Medizinalrath Dr. Alertz aus Aachen nahm vor Kurzem eine Probe ihres Schwefelwassers mit nach Deutschland, um es durch Prof. Liebig genau analysiren zu lassen. Hier an Ort und Stelle fehlt es dazu an dem nöthigen wissenschaftlichen Apparat. (Köln. Ztg.)

Locales 2c.

Posen, den 27. Juli. Nach einer so eben hier eingegangenen telegraphischen Depesche wollen Se. Majestät der König am 4. August in Bromberg eintreffen, am 5. die Bahn bis Danzig Allerhöchstselbst eröffnen und am 6. von dort zur See nach Putbus reisen.

Der Herr Ober-Präsident v. Puttkammer hat bereits die Herren Landräthe hiervon benachrichtigt, und denselben aufgegeben, diese Nachricht auf geeignetem Wege sofort zur Kenntniß der Herren Kreisstände zu bringen, damit diejenigen von denselben, welche es wünschen, Sr. Majestät dem Könige bei dieser Gelegenheit ihre Aufwartung zu machen, sich auf einem der Bahnhöfe zwischen Kreutz und Bromberg oder in Bromberg einfinden. Die Herren von der Ritterschaft, so wie die sonst zur Tragung von Uniformen berechtigten Personen haben in solchen zu erscheinen.

Posen, den 27. Juli. Unsere Garnison zählt ungewöhnlich viel Kranke, wie wir hören 470 und einige, so daß dieselben in unsern überfüllten Lazarethen kein genügendes Unterkommen mehr finden können. Es sind deshalb 75 auf der Eisenbahn nach Samter geschickt worden.

— Am 24. September erlischt das Privilegium des hiesigen Droschkenunternehmers, und wird die Aufstellung von Droschken von diesem Tage ab freigegeben. In der diesfälligen vorläufigen Bekanntmachung des Königl. Polizei-Direktoriums, Nr. 173, heißt es u. A. sub Nr. 4: für zweispännige Droschken wird das Muster der jetzigen beibehalten. Wir wünschten indeß die Behörde darauf aufmerksam zu machen, daß die jetzigen Droschken ein so niedriges Verdeck haben, daß man nur chapeau-bas darin sitzen kann; jedenfalls ein Mangel, dem abgeholfen werden müßte, da es nicht dem Geschmack jedes Fahrgastes, der vergißt, den Hut abzunehmen, entsprechen dürfte, wenn ihm diese Kopfbedeckung — um Oesterreichisch zu reden — angetrieben wird. Auch würden die Droschken sämmtlich zum Aufschlagen des Verdecks einzurichten sein, was dem Publikum im Sommer große Annehmlichkeit gewähren und die Frequenz der Fahrgäste in der schönen Jahreszeit bedeutend erhöhen würde.

⊙ Ostrowo, den 26. Juli. Der Schaden, welcher durch die stattgehabte Feuersbrunst in Kalisch angerichtet worden, ist sehr groß und wird um so fühlbarer, als die Stadt durch die in Folge der Cholera eingetretene Stockung aller Geschäfte und gänzliche Nahrungslosigkeit ohnehin schon ein Bild des Jammers und Elendes darbot, dem die Schutt- und Aschenhaufen nunmehr als grause Folie dienen.

Die Cholera will unsern Ort noch immer nicht verlassen und sind bis heut bereits gegen 50 Personen derselben anheim gefallen. — Viele Familien befinden sich in den Bädern oder haben sich an andere Orte geflüchtet, und ist unser sonst lebhaftes Städtchen sehr still und verödet. — In Pleschen grassirt die Seuche ebenfalls.

γ Von der Polnischen Grenze, den 21. Juli. In Warschau, wo die Cholera sich bereits verloren hatte, tritt sie neuerdings wieder auf; doch wird dies sehr geheim gehalten, und Niemand darf darüber irgend sprechen, bei strenger Ahndung. Diese Maßregel ist allerdings gut, nur ist der Erfolg nicht der, welchen man bezweckt; denn wenn die Lebenden auch schweigen, so sprechen die Todten um so lauter, und das Geheimnißvolle, das man dabei beobachtet, zu dem der Aberglaube noch allerlei Gebilde beimischt, trägt eher zur Beunruhigung als zur Beruhigung der Gemüther bei. — Die Sommervergnügungen gehen indeß ungestört ihren Gang, und Glanz und Luxus herrschen mehr als je. — Die Feldfrüchte stehen durchschnittlich gut.

φ Gnesen, den 25. Juli. Am heutigen Tage haben die Missionspredigten der Jesuiten in Niechanowo begonnen. Am vorigen Mittwoch Abend waren zwei Prediger hier in Gnesen erschienen; sie blieben Donnerstag hier und fuhren Freitag nach Niechanowo, wo sie, (wie in Nro. 172 der P. Zeitung mitgetheilt ist,) Sonntag, Montag und Dienstag predigen sollten. Mittlerweile hatte sich das Gerücht verbreitet, es wäre ihnen vom Erzbischof die Genehmigung zu jenen Predigten nicht ertheilt, und würden sie demnach auch an jenen Tagen nicht in N. auftreten. So viel wir nun über das wahre Sachverhältniß Kenntniß erlangt haben, verhält sich die Angelegenheit folgendermaßen: Der Graf Z. in Niechanowo soll die Jesuiten zu ihren Missionspredigten zum 25. Juli nach N. eingeladen haben, weil an diesem Tag das Fest des heiligen Jacob dort stets feierlich begangen wird. Zu dem öffentlichen Auftreten der Jesuiten war aber die Erlaubniß des Erzbischof vorher einzuholen. Dies war früher versäumt worden, und erst am Donnerstag sollte das Gesuch an die Behörde abgehen. Zu gleicher Zeit traf hier ein Schreiben vom Erzbisthum ein, welches diese Predigten, die am 25., 26. und 27. stattfinden sollten, untersagte, weil die Einwohner unseres und anderer Kreise gegenwärtig wegen der Erndte von ihren Arbeiten abgehalten würden. In Folge dessen (wie wir vermuthen,) fuhren die beiden Geistlichen, die bereits hier waren, nach Posen, kehrten von Posen am Sonnabend über Gnesen nach Niechanowo zurück, und brachten die Erlaubniß zur Abhaltung der qu. Predigten an den qu. Tagen mit. — Diese Nachricht hatte sich bald verbreitet, und so zogen heut schon sehr früh viele Wagen und Personen durch unsere Stadt. Ja selbst aus Znin (7 Meilen von Gnesen) sollen heut morgen viele Personen durch Gnesen nach Niechanowo gezogen sein. Aus Gnesen selbst und den benachbarten Orten fuhren und gingen sehr viele Leute dorthin. — Nachdem die dortige Feierlichkeit am gestrigen Tage mit einer Vesper begonnen hatte, fand heute morgen ein feierliches Hochamt statt, wobei der hiesige Weihbischof debrirte. Darauf hielten die Jesuiten ihre Predigten. Wegen der sich widersprechenden Nachrichten, ob diese Predigten statt finden würden, oder nicht, mögen wohl nicht soviel Personen erschienen sein, als man vermuthet, dessenungeachtet möchten wir die Zahl derselben doch wohl (zu einer bestimmten Zeit, etwa 12 Uhr Mittags gerechnet,) auf 4000 bis etwa 4500 schätzen. Hauptsächlich waren Bewohner von Gnesen, Trzemeszno und Witkowo dort vorhanden, weniger war im Verhältniß das Landvolk vertreten, da bestimmte Nachrichten über diese Missionspredigten auf den Dörfern nicht überall vorhanden waren.

Was den Inhalt der Predigten, die bis heut Mittag gehalten sind, betrifft, so können wir nach dem, was wir selbst gehört, oder durch Erzählen vernommen haben, nur berichten, daß dieselben einzig und allein das moralische Prinzip des christlichen Lebens hervorgehoben haben. Was übrigens das Verhalten der Menge der anwesenden Personen betrifft, so können wir nicht umhin, ein höchst belobigendes Urtheil darüber auszusprechen, indem durchaus nicht das Geringste den Gottesdienst, der im Freien abgehalten wurde, störte.

Im Ganzen sollen übrigens vier Jesuitenprediger in Niechanowo sein.

△ Aus dem Gnesen'schen, den 25. Juli. Das Dorf Szydłowiec, dessen etwas größere evangelische Gemeinde von je zu der Parochie von Wittkowo gehörte, soll mit Nächstem ein eigenes Vicariat erhalten. Wie wir hören, so soll hiermit einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden. Von dem nahe bevorstehenden Bau eines evangelischen Gotteshauses in dem genannten Dorfe wird ebenfalls stark gesprochen.

Laut Nr. 3 unseres Kreisblattes wird am 2. k. M. in dem Rathhaussaale zu Gnesen ein Kreistag abgehalten und auf demselben u. A. auch in Stelle des aus der provisorischen Kreisvertretung ausgeschiedenen Rittergutsbesitzers v. Miszewski auf Modliszewko ein Mitglied aus dem Stande der Ritterschaft gewählt werden.

Am Sonntage ist es in kleinen Städten, wie in Kirchdörfern, gewöhnlich lebhafter als an den anderen Tagen der Woche. Heut aber herrscht in unserer Gegend die tiefste Stille in Dorf und Stadt, weil der größte Theil der katholischen Bevölkerung hinausgewandert nach dem Dorfe Niechanowo, wo heut zum ersten Mal die Jesuiten predigen (s. Gnesen). Die Prozessionen aus den umliegenden Ortschaften nach dem Orte der Feier — von welchen wir Ihnen vorgestern geschrieben — sind jedoch unterblieben. Man sagt, sie seien am gestrigen Tage amtlich verboten worden. Das hat aber, wie gesagt, die frommen Katholiken nicht abgehalten, in großen Schaaren (ohne Prozession) nach N. zu wallfahrten.

+ Inowraclaw, den 26. Juli. Die anhaltende drückende Hitze — die trotz mehrerer, zum Theil von starkem Sturm und Hagelschlag begleitet gewesenen Gewitter, welche sowohl hier als in der Umgegend, besonders in Kruschwitz und Kobelnik, durch Vernichtung von Getreidefeldern, Entzündung von Gebäuden und Zerstörung eines Menschenlebens nachtheilig gewirkt, nicht gemildert wurde — hat uns endlich verlassen und einem kühlen Regenwetter Platz gemacht, ja der heutige Morgen ist so in Nebel gehüllt, daß er einem Herbstmorgen gleicht. — Die Erndte hat auf den Feldern Kujawiens allenthalben begonnen und scheint auch an allen Orten befriedigend auszufallen. — Im Laufe dieses Monats sind in unserem Kreise bereits 9 Personen beim Baden ertrunken.

Der Gesundheitszustand in hiesiger Stadt und Umgegend ist immer noch gut.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die vom Czas vor einigen Tagen mitgetheilte Nachricht, daß die Polnische Grenze für die innerhalb eines drei Meilen breiten Gürtels längs der Grenze ansäßigen Bewohner des Krakauer Bezirks und Galiziens in der Art geöffnet sei, daß bloße, von den Oesterreichischen Behörden ausgestellte Paßkarten zur Legitimation genügen, hat sich vollkommen bestätigt. Der Czas begrüßt diese Maßregel, durch welche der Verkehr der beiden Grenzländer außerordentlich erleichtert wird, mit großer Freude, und verspricht sich von derselben die günstigsten Folgen für die Belebung des Handels und die Förderung des Wohlstandes in Krakau und Galizien. Nur ein Wunsch bleibt seiner Meinung nach zur Vervollständigung dieser Maßregel noch zu erfüllen übrig, nämlich, daß es auch den Bewohnern des Königreichs Polen unter den obigen Bedingungen gestattet sein möchte, die Grenze zu überschreiten, und so mit Krakau und Galizien in einen unmittelbaren gegenseitigen Handelsverkehr zu treten. Indem er die Oesterreichischen Behörden hierauf aufmerksam macht, legt er es ihnen zugleich dringend ans Herz, Alles aufzubieten, um auch diese Begünstigung von der Russischen Regierung recht bald zu erwirken.

Der Czas bespricht wiederholt das strenge Verfahren der Preuß. Regierung gegen die Kreuz-Zeitung und erblickt in demselben das lobenswerthe Streben der ersteren, sich von allen Parteien des Landes unabhängig zu machen, um so desto ungehinderter und kräftiger für das Wohl aller Klassen und aller Schichten der Gesellschaft sorgen zu können. Seiner Meinung nach hat die Regierung einen vollständigen Sieg über die Partei der Kreuzzeitung davon getragen, und somit ihre Absicht nunmehr erreicht.

Einer Mittheilung desselben Blattes zufolge ist der bekannte Violinist, Herr Apollinar v. Kątski, vom Kaiser von Rußland zum Solo-Violinisten der Petersburger Theater ernannt worden.

Theater.

Sonntag sahen wir im Sommertheater eine hübsche Neuigkeit: „Englisch", Lustspiel von Görner. Frau Meysel spielte die junge Wittwe „Adele" sehr brav, ebenso war Hr. Weihe als Engländer „Edward Gibbon" zu loben, Hr. Richardt ergötzte als Banquier „Salomon Ippelberger" durch seine seltsam schwülstige Art sich auszudrücken und durch seine passende Maske. Frau Karsten war als seine liebedürftige Gattin sehr komisch, auch Herr Meysel machte aus dem Gastwirth „Billig", was sich thun ließ, und Fräul. Wendt

---

kleines Wild füllte sein kleines Fahrzeug; Birkhähne, Haselhühner, Auerhähne und Waldschnepfen, in große Bündel geknüpft, umgaben von außen den Rand des Kahnes; im Innern desselben lag ein Hirsch und ein Reh und ein junger munterer Fuchs sprang lustig in dem Fahrzeuge herum, ohne zu ahnen, daß an dem Ufer, dem er sich so fröhlich näherte, grausame Fesseln seiner warteten.

Der junge Waidmann trieb mit Hand und Mund seine Fährleute zur Eile an, obgleich der Kahn mit der Schnelligkeit eines Schwimmvogels, immer geschwinder dem Ufer zuschoß. Er aber warf seine neugierigen Späherblicke bald auf die Fenster der Zimmer des Fürsten Janusch, bald auf den Hof des Schlosses. Die Züge seines Gesichtes zeichneten sich durch das Gepräge gewandter Lebhaftigkeit aus. Seine Gestalt voll gelenkiger Geschicklichkeit und sein Mund, belebt durch das jugendliche Lächeln, machten ihm den Gott der Jagden, der ehedem an den jenseitigen Ufern der Weichsel verehrt wurde, ähnlicher, als einem Einwohner Masoviens, der von der Jagd heimkehrte. Der Kahn war unterdeß ans Land gekommen und gestattete ihm herauszuspringen. Er gab seinen Leuten Befehle in Betreff der Ladung, und er selbst eilte dem Schloßberge zu und verschwand bald in dem dichten Gesträuch, das den engen Fußsteig beschattete, aus Stanisław's Blicken. Die Fahrleute leerten langsam das Fahrzeug aus, und brachten es an die Schattenseite des Berges. Und schon sah der Fürst nur noch in den Strahlen der Sonne seine weißrothe Flagge wehen, als sich ihm, da er seine Blicke nach dem Schloßhof wendete, ein neuer Anblick anderer Art darbot, der mächtig seine Neugierde aufregte. (Forts. folgt.)

Victoria regia.

Die Victoria regia wird im Borsig'schen Garten zu Moabit am Montag den 26., Nachmittags 4 Uhr, bis Dienstag den 27., Vormittags 9 Uhr, blühen, und an demselben Nachmittage von 4 Uhr an bis Abend. Die Eintrittskarten werden zu einem milden Zwecke am Eingange des Gartens verkauft. — Die Nat.-Zeitung giebt folgende Schilderung der Blume:

Als wir vor etwa zwei Monaten einmal in der prächtigen Oase der Wüste von Moabit, in dem Garten des Herrn Kommerzienrathes Borsig, umherspazierten, bemerkten wir auf einer Anhöhe in der Mitte des Gartens ein rundes Glashaus über einem runden Bassin. Es residirt in dem Glaspalaste ein zauberhaftes Wesen, eine seltsame Wasserblume aus den fernen Regionen des Südens, aus den Fluthen des Amazonenstromes, die so eben ihre Blüthe zu entfalten begonnen hat, die Victoria regia, aus dem Geschlechte der Nymphäaceen, welche Sir Richard Schomburgk vor einigen Jahren nach Europa brachte und nach dem Namen seiner Königin taufte.

Unsere Spree verhält sich zum Amazonenstrom etwa wie ein kümmerliches Regenwürmchen zur Boa constrictor; ganz dasselbe Verhältniß waltet auch zwischen den Pflanzen der beiden Flüsse. Wenn man auf einem Boote nach Treptow fährt, gewahrt man draußen weit vor dem Thore in den schilfreichen Buchten zur Rechten eine Menge jener weißen, auf dem Wasser schwimmenden Blumen, die man hier Wasser- oder Seerosen nennt, und denen die Botanik den Namen Nymphaea alba (Linn. Polyandria, Monogyn.) beigelegt hat. Denke man sich nun diese Blumen in sehr starker Vergrößerung, und man kann sich ohngefähr eine Vorstellung von der riesigen Victoria regia machen. Hier selbst, im Bassin, hat sie zum augenblicklichen Vergleich einen kleinen Hofstaat von anderen Wasserblumen um sich, z. B. Nymphaea dentata, Nelumbium speciosum, die nach unseren Begriffen schon zu den größten Gattungen gehören. Das umfangreichste ihrer sieben fetten, blaßgrünen, kreisrunden Blätter, deren Säume wie der Rand eines Tellers in die Höhe gebogen sind, als sollte ein Wasservogel sein Nest darauf bereiten, hat 6 Fuß 6 Zoll im Durchmesser und dürfte vielleicht im Stande sein, das Gewicht eines Centners zu tragen. Die untere Seite des Blattes entspricht in ihrer Färbung dem dunklen Elemente, dem sie sich zukehrt: sie ist violett braun und von einem sehr derben Rippennetz durchzogen, welches sich mit zahllosen Stacheln gegen das Gethier der Tiefe schützt. Der Stiel setzt in der Mitte des Blattes an und ist über ein Zoll dick. Das eine der Blätter entbehrt jenes Randes, den die übrigen zeigen, weil es schon in einer Zeit entstand, wo das jetzt etwa zwei Monat alte Gewächs erst seine Entwickelung begann; denn je weiter letztere vorschreitet, oder je mehr die Periode der Blüthe herannaht, desto kräftiger werden die Blätter, was sich in der größern Erhebung der Säume kundgiebt. Aus der Mitte des Bassins tauchen an langen, dicken Stengeln die Blüthen an die Oberfläche empor, deren erste bereits vor ein Paar Tagen abstarb, und deren zweite, die wir sahen, vielleicht jetzt, wo wir diese Zeilen schreiben, ebenfalls schon verwelkt ist, da sich die jedesmalige Frist ihrer Existenz nur auf zwei Tage beschränkt. Wer diese Tage versäumte, braucht jedoch keineswegs die Hoffnung aufzugeben; denn die Blume wird, bei sonst ungestörter und regelmäßiger Fortentwickelung noch über zwei Monate lang von Zeit zu Zeit, von Woche zu Woche, neue Blüthen treiben. Die aus vier dunkelbraunen Hülleblättern hervorquellende Blüthe selbst mißt in ihrer normalen Entfaltung gegen 13 Zoll im Durchmesser und gewährt den Anblick einer flachen, aber gefüllten Blume. Sie ist weiß, wie Alabaster, nimmt am zweiten Tage eine leichte rosige Färbung an und verbreitet einen starken, köstlichen Duft, welcher dem Aroma der Ananas ähnelt, und der uns bei einer Temperatur von einigen 30 Grad, welche in dem Glashause herrscht, die ganze Tropenwelt vorzaubert. Aber sie entfaltet ihre Reize nicht am vollen Tage. Die Victoria regia ist eine ächt poetische Blume, eine Buhlin des Mondes: früh von 9 Uhr bis Nachmittag um 4 Uhr ist sie dicht geschlossen. Erst wenn das Tagesgestirn seine niedergehende Bahn betreten hat, öffnet sich der Kelch, breiten sich die Blüthenblätter aus, jedoch ziemlich rasch, so daß sie schon in einer Stunde, noch ehe der Abend beginnt, in ihrer ganzen Größe prangt; so bleibt sie bis am andern Morgen, um sich mit der höher steigenden Sonne wieder in sich selbst verhüllen.

Vermischtes.

Die „Goth. Ztg." theilt die wohl nur Wenigen bekannte Thatsache mit, daß in der Zeit (1849), wo das Frankfurter Parlament dem König Friedrich Wilhelm IV. die Deutsche Kaiserkrone antrug, eine Anzahl darauf bezüglicher Zweithalerstücke geprägt worden sind, welche auf der einen Seite das Brustbild dieses Königs, auf der andern den Deutschen Doppeladler zeigten; 200 dieser Thaler mögen vorhanden sein.

gefiel in der Rolle der Kammerzofe „Marie". Das Ganze wurde sehr beifällig aufgenommen.

Die darauf folgende „Belagerung von Saragossa" gab Hrn. Direktor Vogt Gelegenheit, als „Pachter Feldkümmel" seinen Humor zu entwickeln. Das Kotzebuesche Stück ist übrigens zu bekannt, als daß wir noch nöthig hätten, darüber zu sprechen. Bemerken wollen wir nur, daß am Donnerstag den 29. vor 32 Jahren Hr. Direktor Vogt zum erstenmal als „Rummelpuff" in die „Falsche Catalani" unsere Bühne betrat und seit jener Zeit derselben unausgesetzt, anfänglich als Regisseur, später als Direktor vorgestanden hat.

An diesem Jahrestage findet nun das Benefiz unserer mit Recht allgemein geschätzten Darstellerin, Frau Meysel, statt. Dieselbe hat das sehr gefällige Blumsche Lustspiel „der Ball zu Ellerbrunn" und außerdem das effektvolle Drama „Herr und Sclave" von Zedlitz gewählt; in letzterem wird Hr. Herwegh, welcher bereits Sonnabend im „Gefängniß" den „Doktor Hagen" mit Beifall spielte, mitwirken, und wünschen wir der Benefiziatin als Anerkennung ihrer wackeren Leistungen, recht zahlreiche Theilnahme des Publikums.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 26. Juli. Weizen loco 48 a 55 Rt Roggen loco 35 a 39 Rt., ca. 100 W. 84¾ Pfd. zu 35 Rt. p. 82 Pfd. frei Boden mit einmonatlicher freier Lagerung behandelt, p. Juli 33½ a 33 Rt. bez., p. Juli-Aug. do., p. Sept.-Okt. 35½ Rt. Br., 35 Rt. bez. u. Gd, p. Okt.-Nov. do. Gerste, große 32 a 35 Rt Hafer loco 22 a 24 Rt. Erbsen 37 a 41 Rt.

Winterrapps 69—67 Rt. Winterrübsen do.

Rüböl p. Juli $9\frac{11}{12}$ Rt. Br., 9⅚ Rt. bez. u. Gd., p. Juli-August do., p. August-September do., p. September-Okt. 10 a $10\frac{1}{12}$ Rt Br., 10 Rt Gd., p. Okt.-Novbr. 10¼ Rt. Br., $10\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. November-December 10⅓ Rt. Br., 10⅙ Rt. Geld.

Leinöl loco 11⅔—11⅓ Rt., p. Juli-Aug. 11¼—11⅙ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 23 Rt. bez., mit Faß 21¾ u. ½ Rt. verk, 21¾ Rt. Br., 21½ Rt. Gd., p. Juli do, p. Juli-Aug. 20½ Rt. verk. u. Br., 20¼ Rt. Gd., p. August-Sept. 20¼—20 Rt. verk., 20¼ Rt. Br., 19¾ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 19 a 19½ Rt. verk., 19½ Rt. Br., 19 Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 18½ Rt. verk. u. Br., 18¼ Rt. Geld.

Geschäftsverkehr unbedeutend. Weizen unverändert matt. Roggen zuletzt in festerer Haltung. Rüböl sehr still. Spiritus auf letzte Notirungen behauptet.

Stettin, den 26. Juli. Seit Freitag hatten wir trockenes Wetter, doch war bei nördlichem Winde die Luft nicht so heiß als früher.

Die Regenschauer der vorigen Woche haben auf die Saaten wohlthuend gewirkt. Gerste und Kartoffeln haben sich nach denselben sehr erholt, doch meint man, daß für Hafer der Regen in manchen Gegenden zu spät gekommen ist, um den durch die Dürre bei diesem Getreide verursachten Schaden wieder abzuhelfen. Weizen wird allgemein als sehr gut stehend geschildert Von Roggen ist jetzt schon im nördlichen Deutschland ein großer Theil eingefahren und Probedrüsche zeigen, daß derselbe gut schüttet und von sehr schwerem Korn ist. Die Frühkartoffeln sind von der Krankheit, sehr kleine Distrikte ausgenommen, von denen die Nachrichten widersprechend lauten, verschont geblieben. Bei den Spätkartoffeln zeigt sich die Krankheit bis jetzt im Allgemeinen ebenfalls noch nicht, doch möchte es noch zu früh sein, um sich der Gewißheit hinzugeben, daß wir von derselben in diesem Jahre ganz verschont bleiben, obgleich es natürlich ist, daß sie um so weniger verderblich wirken kann, je später sie auftritt. Das allgemeine Resultat der Rappserndte aus den von verschiedenen Gegenden einlaufenden Berichten zusammenzufassen, ist schwierig, da dieselben einander sehr widersprechen. Die eintreffenden Berichte klagen zwar meist über einen Ausfall in der Erndte dieses Gewächses, jedoch lauten die Nachrichten aus vielen Gegenden Hinterpommerns rc. dafür sehr günstig; die Sommersaat soll aber allenthalben mehr oder weniger durch die Made gelitten haben.

Das Geschäft war seit Freitag ohne Leben.

Für Weizen hat sich die etwas festere Stimmung, welche sich auf eine kleine Besserung der Englischen Märkte hier geltend machte, nicht behauptet. Gehandelt sind seit Freitag 30 Wispel 88 Pfd. Pomm. loco zu 50¼ Rt., 30 W. bunt. Polnischer 88 Pfd. loco zu 50 Rt., 34 Wispel weiß. Poln. 88¾ Pfd. loco 54 Rt. bez, 240 W. Uckermärkischer, Pomm. und Schles. im Verbande, von einem alten Lager, bis 89 Pfd. durch Maaß zu ersetzen zu 49 Rt., 100 W. Poln. 88—89 Pfd. loco zu 54½ a 55 Rt.

Roggen in schwerer Locowaare etwas gefragter, Termine aber sehr matt, loco für leichten 81½ Pfd ungedarrten 32 Rt. bezahlt, Petersburger gedarrter bis 82 Pfd durch Maß zu ersetzen schwimmend mit 29 Rt. bez., 82 Pfd. p. Juli und Juli-August 33¼ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 34¼ Rt. Br.

Rüböl unverändert, loco 9¾ Rt. Br., p. Juli-August 9¾ R Br., 9⅔ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 10 Rt. Br, $9\frac{11}{12}$ Rt. Gd.

Rappkuchen 39 Sgr. Br., Leinkuchen 1⅚ Rt. Br., gute Waare fehlt.

Spiritus flau, p. Juli-August 18 % Br., p. Aug.-Sept. 18½ % Br., p. Sept.-Oktober 19 % Br.

Nach der Börse. Weizen ohne Geschäft, für 89 Pfd. Pomm. u. Schles. 51 a 52 Rt, für Poln. 54 a 56 Rt gefordert.

Roggen behauptet, 82 Pfd. p. Juli-Aug. 33¼ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Aug.-Sept. 34 Rt. Br., p. September-Okt 34¼ Rt bez., Gd

Rüböl matt, p. Juli $9\frac{7}{12}$ Rt. bez., p. Juli-August 99¾ Rt. Br., 9⅔ Rt. Gd., p. August-September 9⅚ Rt. Brief, p. Sept.-Okt. 10 Rt. Br., p. Oktober $9\frac{11}{12}$ Rt. bez., p. Okt.-Novbr. 10 Rt. Br., 9⅚ Rt. bez.

Spiritus, loco gefragter, Termine still, ohne Faß 17¼ % bez. u. Gd., 17 % Br., loco mit Faß 18—17¾ % bez., p. Juli 18—17¾ % bez. und Br., p Juli-Aug. 18 % bez. und Gd., p. Sept.-Okt. 19 % Br.

Breslau, den 24. Juli. Seit dem gestrigen Regen hat sich die Temperatur sehr abgekühlt und ist das Wetter der Erndte sehr günstig geworden, ob aber den Futtergewächsen, den Rüben und den Kartoffeln der Regen nicht schon etwas zu spät gekommen, möchten wir fast glauben. Es zeigte sich heute etwas mehr Getreide am Markte. Preise blieben jedoch unverändert, da ziemlicher Begehr herrschte.

Es bedang weißer und gelber Weizen 55 a 65 Sgr., Roggen 52 a 63 Sgr., Gerste 42 a 47 Sgr., Hafer 28 a 31 Sgr. und Erbsen 45 a 52 Sgr.

Spiritus bleibt fest und loco 10 Rt. Gd., p. August a 9½ Rt. Gd. Rüböl loco 10 Rt. fest gehalten, p. Herbst a 10½ Rt. käuflich. Umsätze sind uns nicht bekannt geworden.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 27. Juli.

Busch's Lauk's Hotel. Die Kaufleute Förster aus Glogau, Tilenius aus Stadt Lähn, Kruschky und Günther aus Berlin und Koch aus Braunschweig; Major in der Adjutantur Kulenkamp aus Berlin; Gutsb. Funk aus Rokitnica.

Bazar. Die Gutsb. Graf Szołdrski aus Brodowo, Graf Mielżyński aus Mikosław und Gutsbesitzerssohn Graf Mielżyński aus Köbnitz; Kommissarius Laskowski aus Kruszewo.

Hotel de Bavière. General-Major a. D. du Vigneau aus Schweidnitz; Frau Bürger Sybilska aus Bełżyc; Assessor Wagner und Fräulein Wagner aus Berlin; Gutsb. v. Drwęski aus Starkowiec.

Schwarzer Adler. Die Gutsb. v. Zastrow aus Groß-Rybno, v. Zeromski aus Grodziszczko, Frau v. Lossow aus Bromberg und Holzkohlen-Händler Zimmermann aus Berlin.

Hotel de Dresde. Die Gutsb. Graf Grabowski aus Siedlec und Tesko aus Wiersebaum; die Kaufleute Neufeld aus Santomyśl, Schulz aus Magdeburg und Auerbach aus Frankfurt a. d. O.

Hotel a la ville de Rome. Gutsb. v. Moszczeński aus Jeziorki; Oekonom Bieneck aus Bedzin.

Hotel de Paris. Brennerei-Verwalter Krebs aus Nimptsch.

Hotel de Berlin Kriminal-Kommissarius und Prem.-Lieut a. D. Kletke aus Danzig; Fräulein v. Meyern-Hohenberg aus Thauersee und v. Winterfeld aus Niedern; Stukateur Karaszkiewicz aus Grabow.

Goldene Gans. Kondukteur Schwarz aus Wollstein; die Gutsb. Matecki aus Wenecya und Schulz aus Bielewo.

Weisser Adler. Gutspächter Hellmoldt aus Komorowo; Güter-Agent Schöning aus Buk

Drei Lilien. Stabsarzt Dr. Hoffmann aus Karge.

Eichborn. Gutsb. Hirschfeld aus Mielno; Bildhauer Barschall aus Fraustadt; Frau Doktor Gebhard aus Gnesen; die Kaufleute Lazarus und Frau Löwisohn aus Rackwitz.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 19 bis 25. Juli 1852.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
19. Juli	+ 15,0°	+ 25,0°	28 Z. 0,02 L.	SO.
20. "	+ 14,3°	+ 19,5°	27 " 10,2 "	SW.
21. "	+ 14,0°	+ 19,0°	27 " 10,7 "	SW.
22. "	+ 14,0°	+ 17,6°	27 " 6,3 "	SW.
23. "	+ 10,0°	+ 19,4°	27 " 7,0 "	NW.
24. "	+ 11,2°	+ 18,5°	27 " 10,2 "	NW.
25. "	+ 11,0°	+ 17,9°	27 " 10,0 "	N.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 26. Juli 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	—	103¼
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	104⅜
dito von 1852	4½	—	104⅜
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	94¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	123
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	92¼
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	104½
dito dito	3½	—	92¼
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100½
Ostpreussische dito	3½	—	95½
Pommersche dito	3½	—	100½
Posensche dito	4	—	105½
dito neue dito	3½	—	97½
Westpreussische dito	3½	—	97
Schlesische dito	3½	—	98¾
Posensche Rentenbriefe	4	—	101½
Pr. Bank-Anth.	4	—	107
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or			—
Louisd'or	—	—	110⅝

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	119½
dito dito dito	4½	104¼	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	98¼	—
dito P. Schatz obl.	4	—	90¼
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	97⅛
dito 500 Fl. L.	4	—	91
dito 300 Fl.-L.	—	—	154½
dito A. 300 fl.	5	—	97⅜
dito B. 200 fl.	—	—	22¼
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34¾	—
Badensche 35 Fl.	—	22¼	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	103¼

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	91½
Bergisch-Märkische	4	—	54½
Berlin-Anhaltische	4	131	—
dito dito Prior.	4	—	101⅓
Berlin-Hamburger	4	—	105¼
dito dito Prior.	4½	—	104¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	86
dito Prior. A. B.	4	—	100
dito Prior. L. C.	5	—	—
dito Prior. L. D.	4½	—	101⅝
Berlin-Stettiner	4	—	143¼
dito dito Prior.	4	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	—	—	102
Cöln-Mindener	3½	—	112½
dito dito Prior.	4½	—	103⅞
dito dito II. Em.	5	104¼	—
Krakau Oberschlesische	4	—	90
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	94¾
Kiel-Altonaer	4	104	—
Magdeburg-Halberstädter	4	159¾	—
dito Wittenberger	4	—	58½
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	100⅜	100⅛
dito dito Prior.	4	—	100¼
dito dito Prior.	4½	103½	—
dito Prior. III. Ser.	4½	103¼	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	105
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	47½
dito Prior.	5	—	103
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	168¾
dito Litt. B.	3½	—	146¾
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	46	46
Rheinische	4	—	84½
dito (St.) Prior.	4	95	94¾
Ruhrort-Crefelder	3½	—	90¾
Stargard-Posener	3½	—	93
Thüringer	4	—	93¼
dito Prior.	4½	103½	—
Wilhelms-Bahn	4	—	137

Die Fonds- und Actien-Course behaupteten sich bei geringem Umsatz fest und ohne erhebliche Aenderung.